



TIERE ALS WETTERPROPHETEN

Von Dr. Josef Zorn

Viele Tierarten sind den Menschen in Hinsicht auf die Sinnesschärfe überlegen. Der Hund verfügt über einen feineren Geruchssinn und nimmt den Ultraschall wahr, die Katze hat ebenfalls einen dem Menschen überlegenen Gehör- und Tastsinn. Manche Insekten sind außerordentlich lichtempfindlich und nehmen Farbtöne wahr, die sich ins Ultraviolette und Infrarote verlieren. Auf die Tierpsychologie will ich im Rahmen dieses Aufsatzes nicht eingehen, sondern ich halte mich an die Feststellung, daß Tiere vielfach aus natürlicher Anregung das Zweckmäßige tun oder durch einsetzende atmosphärische Veränderungen zu besonderem Verhalten veranlaßt werden, das der Mensch als „Wettervorfühlbarkeit“ sich zunutze machen kann. So haben tatsächlich schon die Primitiven in der geschichtlichen Vorzeit gelernt, aus den Bewegungen der Vögel, aus dem Verhalten der Haustiere und der Tiere der freien Wildbahn das Wetter vorauszusagen. Besonders verstehen sich darauf die Menschen, die noch mit der Natur in enger Berührung stehen: der Bauer, der Hirte, der Jäger, der Fischer. Man erinnere sich nur des 1. Aufzuges im Tell, wo die genannten Berufsstände das aufkommende Unwetter, das den Vierwaldstättersee in Aufruhr bringen wird, aus dem Verhalten der Tiere vorausverkündigen. Der Schäfer sagt: „s kommt Regen, Fährmann, Meine Schafe fressen mit Begierde Gras, und Wächter scharrt die Erde“, und der Fischer bestätigt es und deutet auf ein Gewitter hin: „Die Fische springen, und das Wasserhuhn taucht unter. Ein Gewitter ist im Anzug.“

Hahn, Hühner, Gänse und Enten reagieren auf die leiseste Veränderung der Luft. Regenwetter zeigt der Hahn durch verstärktes Krähen an. Kräht der Hahn, wenn er zur Ruhe geht, bleibt das Wetter wie es ist. Kräht er aber um 9 oder 10 Uhr, dann ändert sich das Wetter.

Hühner scharren sich vor Regenwetter ein und beschütten sich mit Staub oder Sand. Junghähne und Küken streichen mit Schnäbeln und Füßen ihr Gefieder aus, piepsen und lagern sich unlustig, wenn sie Luftveränderung verspüren.

Gänse vermerken das gleiche, wenn sie stark und laut schreien und miteinander streiten und kämpfen. Enten, zahme und wilde, schwingen häufiger die Flügel, tauchen begierlicher ins Wasser, wenn Wind im Anzug ist.

Tauben und Waldvögel bergen sich schnell in ihren Schlägen, Nestern und Baumhöhlen bei Wetteränderung und nahenden Regenböen. Auch wenn die Tauben in einer langen Reihe auf dem Dach sitzen, kann man mit Regen rechnen.

Pfauen verraten Schlechtwetter durch nächtliches Geschrei. Störche und Kraniche empfinden an ihrer Haut veränderliches Wetter; sie stecken dann die Schnäbel zwischen die Federn und hacken drauflos.

Reiher, die bei normaler Wetterlage an Teichen, Sümpfen, Wasserläufen sitzen, fliegen in Vorahnung von Unwetter aufs freie Feld oder hoch in die Luft. Die Doh-

len sind äußerst wetterempfindlich, schlagen mit den Flügeln, flattern unruhig umher, wenn Wettersturz bevorsteht. Auch die Krähen fliegen dann haufenweise im Kreise herum. Ihr Ruf „Nat! Nat!“ deutet auf Regennässe. Ähnlich verhalten sich die Raben. Eule und Uhu künden abends beim Herumfliegen mit stärkeren Rufen, die Sperlinge mit lautem Frühkonzert und hartem Gezwitzsch die Luftveränderung an.

Die Schwalben fliegen bei veränderter Wetterlage niedrig über dem Boden. Die Finken künden Regen an, wenn sie früh, schon vor Sonnenaufgang, singen. Der Schrei des Grünspechts kündigt Regen.

Wasservögel und Taucher spielen, oft untertauchend, auf dem Wasser und zeigen Unrast, wenn veränderliche Luft aufzieht.

Die Bienen halten sich in ihren Stöcken oder fliegen nur in deren Nähe, sobald sie Schlechtwetter vorausspüren. Bei schwerer Luft sucht die Biene nur Blütenstaub, keinen Honig. Dann ist ein Gewitter im Anzug. Wenn die Wespen sich im Herbst früh in die Erde verkriechen, kann man mit einem nassen Winter rechnen. Spielen die Mücken zur Sommerzeit bei Sonnenuntergang erdnah auf und ab, so deutet das auf helles Wetter, stechen sie aber besonders heftig und durchdringend (dasselbe soll von den Flöhen gelten), so kann man sicher mit Regen rechnen. Die Fliegen werden bei zu erwartendem Gewitter besonders lästig.

Bekannt ist, daß die Regenwürmer aus der Erde kriechen, um Regen zu künden, und die Ameisen aus gleichem Grund in ihre Haufen sich verkriechen und keine Außenarbeit machen. Man sieht sie ihre Puppen schleppen.

Auch das vierfüßige Getier zeigt sich sehr wetteranfällig. Schafe, Widder, Böcke springen anormal und stoßen sich untereinander, sobald sie eine Wetteränderung nach Regen hin wahrnehmen. Das Rindvieh läuft dann abends laut muhend nach dem Stall oder hebt auf dem Feld und der Weide die Köpfe und Nasenlöcher schnuppend in die Luft und beleckt sich anhaltend.

Das Schwein zeigt Unruhe, zerstreut Gras, Heu, Stroh, wenn solches umherliegt, und ist recht ungestüm.

Hunde zeigen sich bei bevorstehendem Regen mißgelaunt, haben keine Freßlust, laufen umher und scharren die Erde auf. Die Katzen dagegen legen sich nieder und streichen mit den Pfoten um die Ohren und belecken und putzen ihr ganzes Fell. Am Rande ist der Volksaberglaube zu vermerken: Man muß die Katze gut füttern, wenn das Wetter gut werden soll, namentlich gilt das für die Braut vor dem Hochzeitstage.

Die Hirsche kämpfen und stoßen, wenn sie Schlechtwetter spüren, untereinander. Füchse und Wölfe heulen eine Schlechtwetterperiode ein. Die Fische schnellen sich im Vorgefühl einer Wetteränderung, besonders vor Sturm, hoch aus dem Wasser und die Frösche quaken noch lauter, als sie es sonst zu tun pflegen, und springen aus dem Wasser auf trockenes Land.

Die alten Bauernregeln sind aus der Gesamtheit solcher Beobachtungen entstanden, die der Landmann, der allzeit mit der Natur und ihren Wechsellerscheinungen zusammenlebt, in Generationen sammelte und auf Kinder und Kindeskinde vererbt. Die Jahrhunderte haben die Wettersprüche zu der letztgültigen Form geschliffen, in der sie uns heute vorliegen.

